

nicht belegt sind bzw. „nur“ archivalisch nicht nachweisbar sind (S. 88). Dem Autor liegen Quellen aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts vor, die dann unbedingt einen reformatorischen Anstrich bekommen müssen, aber ihn wohl nicht haben. Mit diesem Beweisnotstand muß man leben können.

Auf festem Boden dagegen steht der Verfasser, wenn er die Verhältnisse in den einzelnen Herrschaften und Orten nach der Aufnahme der lutherischen Lehre nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 untersucht und interpretiert. In diesen Detailwiedergaben liegt auch die Stärke des Buches.

Gut gesehen ist, daß die erste ernste Gefahr für die lutherische Sache auch im Bauland zunächst nicht von den Katholiken kam, sondern von den Calvinisten und Sektierern. Diese Auseinandersetzung ging parallel mit der eigentlichen Rezeption der lutherischen Lehre in den sechziger und siebziger Jahren, wobei für das letztere starke Impulse aus Hohenlohe und Württemberg kamen und der prägende Einfluß des Reformators Johannes Brenz auch bis ins Bauland hineinwirkte. Dagegen mußte die letzte Offensive lutherischer Adelige gegen Ende des 16. Jahrhunderts scheitern, weil einmal die Offensivkraft des Luthertums damals auch im Bauland schon erschöpft war, zum andern die wiedererstarkten katholischen Mächte Mainz und Würzburg jetzt ihre gegenreformatorischen Aktivitäten entfalteten. Dabei scheint das Kapitel über die kirchliche Reformtätigkeit Julius Echters, des Hauptakteurs der Gegenreformation in diesem Gebiet, eines der gelungensten des Buches zu sein. Beachtenswert auch der Versuch, die konfessionellen Verhältnisse in Krautheim soziographisch zu interpretieren.

Die Untersuchung wird durch ein Kapitel über die Zeit des Dreißigjährigen Krieges abgeschlossen. Abgerundet wird das Buch durch Quellenbeilagen, ein ausführliches Literaturverzeichnis und zwei Register. Zi

R Die Stadt Weinsberg. Quellen und Zeugnisse ihrer Geschichte im Mittelalter. Dokumentation einer Ausstellung im Stauferjahr 1977. Herausgegeben von der Stadt Weinsberg (Fritz-Peter Ostertag und Robert G. Koch). 140 S. III.

Daß die mit bewundernswertem Fleiß und Gründlichkeit zusammengestellte Weinsberger Ausstellung von 1977 nun in Buchform festgehalten und auch denen zugänglich gemacht wird, die sie nicht sehen konnten, ist sehr zu begrüßen. Das Buch bietet über die Stauer und ihr Fortleben sowie über die Stadtgeschichte zuverlässige Unterlagen; die Geschichte von den Weibern von Weinsberg z.B. kann in ihrer Entstehung und Nachwirkung auch der verfolgen, der sie nicht wörtlich zu glauben vermag. Der Stadt und besonders Herrn Ostertag gebührt der Dank aller Geschichtsfreunde. *Wu*

976-1976. Tausend Jahre Sulzdorf. Herausgeber Stadt Schwäbisch Hall, Bezirksamt Sulzdorf. 357 S. III.

In 14 Beiträgen, für die 9 Verfasser zeichnen, hat nach der Eingliederung in die Stadt Schwäbisch Hall (1972) die Gemeinde Sulzdorf ihre Ortsgeschichte vorgelegt. Wie es gewöhnlich zugeht, wenn solche Arbeiten unter Zeitdruck entstehen, müssen die Beiträge gebracht werden, die in kurzer Zeit zu erhalten sind, und wie es zugeht, wenn nicht einer die ganze Arbeit übernimmt oder wenn nicht eine sachkundige Gesamtedaktion tätig wird, läßt sich mangelnde Einheitlichkeit und mangelnder Zusammenhang kritisieren. Andererseits aber ziehen wir es vor, wenn „ausgewählte Dokumente“ zur Geschichte eines Orts analysiert werden und nicht der Chronologie zuliebe über Zeiten und Dinge berichtet wird, über die nichts oder noch nichts zu sagen ist. Selbstverständlich für ein solches „Heimatbuch“ sind Berichte über Gemeinde, Kirche und Schule, über Landwirtschaft und Gewerbe, über Kriegsfolgen und Heimatvertriebene, über Sitten und Bräuche. Das unterscheidet diese Ortsgeschichte nicht von anderen. Vielleicht wäre auch eine eingehendere Darstellung der Teilorte wünschens-

wert. Wir möchten hier nur auf drei Beiträge hinweisen, die Neues enthalten. Das ist zunächst Jänichens Deutung des Ortsnamens, der im Zusammenhang mit (Groß-) Altdorf dem 7. Jhdt. zugewiesen wird (vgl. auch W. Fr. 1955, 20). K. Ulshöfer veröffentlicht die Liste der Sulzdorfer Anwesen von 1699/1700 (S. 67) und analysiert sie mit Hilfe des Katasterplans. Dabei ergibt sich eine bisher noch nicht veröffentlichte Tatsache, daß nämlich die kleinen und die geteilten Höfe offensichtlich aus früheren größeren Einheiten herausgeschnitten sind und daß diese ursprünglichen Hofkomplexe sich aus dem Plan mit einiger Sicherheit feststellen lassen (S. 58). So bietet sich die Möglichkeit, durch Rekonstruktion der „Großhofbereiche“ Einblicke in eine Zeit vor jeder schriftlichen Überlieferung zu gewinnen, wenn man die in der Stadtgeschichte so erfolgreiche Methode der Planforschung mit archivalischen Erhebungen verbindet. Damit ist ein Thema angesprochen, das weiterer Forschungen bedarf und uns künftig Neues zu bringen vermag. Endlich hat der Rezensent die Bevölkerungsverhältnisse im 30jährigen Krieg genauer untersucht, als es bisher geschehen ist, und dabei festgestellt, daß Sulzdorf, obwohl es in seiner Straßenlage vom großen Krieg sehr mitgenommen war, nach dem Kriege jeden Hof wieder besetzen konnte oder daß zu jedem Hof im Anerbengebiet ein Erbe vorhanden war, daß aber die überzähligen Söhne und Töchter weitgehend gestorben waren, daß also nicht das Leben, sondern nur die Wirtschaft weiterging, wie bisher. Auch diese Arbeit sollte weitere Erhebungen an anderen Orten anregen, um das bisherige grobe Gesamtbild für das Anerbengebiet feiner auszuzeichnen oder zu berichtigen.

*Wu.*

Herrmann Hanselmann: Der Herrenmüller von Sontheim. Neu aufgelegt durch die Gemeinde Obersontheim. 303 S.

Angeregt durch die Besprechung dieses Buches in WFr. 1977 hat die Gemeinde Obersontheim eine Neuauflage mit einem Vorwort von Gerd Wunder versehen, das die im Buch angesprochenen historischen Vorgänge und Fakten ins rechte Licht rückt und kurz aufzeigt, wie es wirklich war. Der Roman selbst ist dadurch nicht besser geworden. *U.*

Ludwig Schnurrer: Das Goldschmiedehandwerk in Rothenburg o.d.T. (Verein Alt-Rothenburg Jahrbuch 1977/78, S. 33-176).

In der sehr materialreichen Studie gibt uns der Rothenburger Stadtarchivar Auskunft über Ausbildung, Ausübung und Organisation des Handwerks der Goldschmiede und verwandter Berufe, wie der Paternosterer, Siegelschneider, Edelsteinschneider usw., über ihre Produktion und ihre Kunden. Er fügt (S. 105-171) eine Liste der bis zum heutigen Tag festgestellten 152 Rothenburger Goldschmiede mit Personaldaten an. Es ist verständlich, daß im Ortsregister vor allem Nürnberg häufig auftritt, auch Windsheim und Augsburg sowie die Residenzstädte Ansbach und Weikersheim kommen mehrfach vor, aber Dinkelsbühl, Hall und Gmünd nur wenig (mit je einem Goldschmied), obwohl die historischen Beziehungen der Städte sehr intensiv waren. Der einzige Haller Goldschmied, der erwähnt wird, kam übrigens gar nicht bis Rothenburg: Hans Bonhöfer bewarb sich 1665 von Feuchtwangen aus um Zulassung in Rothenburg, da er in Feuchtwangen sein Brot nicht finde, aber er ist später nach Hall zurückgekehrt, (ein Ahn von Dietrich Bonhöffer). Interessant ist auch der Zahlenvergleich: Schnurrer nennt für 1300 sechs, für 1500 etwa vier, für 1700 drei Goldschmiede (in Hall gab es 1497 sechs, 1545 acht). Anscheinend war die Gewerbekontrolle durch den Rat in Hall auch straffer als in Rothenburg, wo die Goldschmiede wiederholt das Fehlen einer Zunftrordnung beklagen. Aber das müßte erst noch untersucht werden. Es sollten nun auch für andere Reichsstädte solche Arbeiten unternommen werden, die der Kunstgeschichte ebenso wie der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Hilfen geben.

*Wu.*